

Ein Gott für alle

Vortrag von Ulrich Parzany

auf der Jahrestagung der Ludwig-Hofacker-Vereinigung 2009
in Korntal am 7.2.2009

Warum dieses missverständliche Thema? Ist es eine Binsenwahrheit? Ist es der Einstieg in Religionsvermischung? Geht es um einen Gott, der jedem gefällt? Oder der allen aufgezwungen wird? Oder müssen wir nicht sowieso verschiedene Götter unterscheiden? Oder verschiedene Gottesvorstellungen?

Ich glaube, in dem Thema liegt vor allem eine Herausforderung für uns Christen heute.

1. Die Kritik am christlichen Glauben wird moralisch begründet.

- Der atheistische Humanismus behauptet: Es ist sittlich besser, das Gute um des Guten, das Menschliche um des Menschen willen zu tun als um Gottes willen.
- Die polytheistische Religiosität wird als Voraussetzung des Weltfriedens gesehen.

Die zweite Position wird u.a von dem Soziologen Ulrich Beck vertreten.

(Ulrich Beck, Der eigene Gott, Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen, Frankfurt a. M. und Leipzig 2008; Vorabdruck der Hauptthesen in: Ulrich Beck, Gott ist gefährlich, in: DIE ZEIT Nr.52, 19.12.2007, S.12:)

„Religion setzt ein Merkmal absolut – glauben. Alle anderen sozialen Unterschiede und Gegensätze sind daran gemessen unerheblich. Das Neue Testament sagt: ‚Vor Gott sind alle gleich.‘ Diese Gleichheit, diese Aufhebung der Grenzen, die Menschen, Gruppen, Gesellschaften, Kulturen trennen, ist die Geschäftsgrundlage der (christlichen) Religionen. Die Folge allerdings ist: Mit derselben Absolutheit, mit der Unterscheidungen des Politischen und Sozialen aufgehoben werden, wird eine neue Fundamentalunterscheidung und Hierarchie in die Welt gesetzt – die zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Wobei den Ungläubigen (ebenfalls gemäß der Logik dieses Duals) der Status des Menschen überhaupt abgesprochen wird.“

„Das Samenkorn religiös motivierter Gewalt liegt im Universalismus der Gleichheit der Glaubenden begründet, die den Anders- oder Ungläubigen entzieht, was sie dem Glaubenden verheißt: Menschenwürde, Gleichheit in einer Welt von Fremden. Das ist die Sorge, die um sich greift: dass als Kehrseite des Versagens der Säkularisierung ein neues Zeitalter der Verfinsterung droht. Die Gesundheitsminister warnen: Religion tötet. Religion darf an Jugendliche unter 18 Jahren nicht weitergegeben werden.“

„Kann das gewaltträchtige monotheistische Entweder-oder relativiert, unterlaufen, entschärft werden durch eine synkretistische Toleranz des Sowohl-als-auch?“

„In den westlichen Gesellschaften, die die Autonomie des Individuums als Prinzip verinnerlicht haben, schafft sich der einzelne Mensch in immer größerer Unabhängigkeit diejenigen kleinen Glaubenserzählungen, den ‚eigenen Gott‘ –, die zu dem ‚eigenen‘ Leben und ‚eigenen‘ Erfahrungshorizont passen. Dieser ‚eigene‘ Gott ist aber nicht mehr der Eine Gott, der das Heil diktiert, indem er die Geschichte an sich reißt und zu Intoleranz und Gewalt ermächtigt.“

Erleben wir eine Rückverwandlung des Monotheismus der Religion in einen Polytheismus des Religiösen unter dem Vorzeichen des ‚eigenen Gottes?‘ (U. Beck aaO)

Die Analyse des individualisierten Religionscocktails stimmt offensichtlich.

Die dem Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann-Stiftung zugrunde liegenden Umfragen zur „Zentralität der Religiosität und Konfessionsmitgliedschaft“ in Deutschland bestätigen das. 70 Prozent bezeichnen sich selbst als religiös bzw. hoch religiös.

	Total	Total		Konfession		
		West	Ost	Kath.	Ev.	ohne
Basis (= 100%)	1.000	799	201	309	325	258
Nicht religiös	28%	19%	63%	15%	17%	66%
Religiös	52%	57%	28%	57%	65%	31%
Hoch religiös	18%	21%	8%	27%	14%	2%
Keine Angabe	2%	2%	1%	2%	3%	1%

Wenn allerdings nach den Gottesvorstellungen gefragt wird, zeigt sich eine sehr diffuse Religiosität. Auf die Frage „Wie stark stimmen Sie mit den Vorstellungen von Gott oder dem Göttlichen überein?“ „stimmen voll und ganz zu“ bzw. „stimmen eher zu“ (Mehrfachnennung waren möglich):

- Gesetz, das ewig gilt (42 Prozent)
- Energie, die alles durchströmt (45 Prozent)
- Person, zu der man sprechen kann (52 Prozent)
- höhere Macht (57 Prozent)
- höchster Wert (46 Prozent)
- Natur (57 Prozent)

2. In Jesus Christus offenbart sich der eine Gott für alle

Ich fasse die biblische Botschaft in folgendem Zitat zusammen.

Kolosser 1, 15 - 19

15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

16 Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. 17 Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. 18 Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. 19 Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte 20 und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Dieses Bekenntnis ergibt sich aus dem Anspruch Jesu, der als Messias, Menschensohn und Gottesknecht, Gott, den Schöpfer, Erhalter, Versöhner und Vollender der Welt offenbart.

Wenn das die Wahrheit ist, dann ist er Gott für alle – unabhängig davon, ob jemand an ihn glaubt oder nicht. Gottes Wirklichkeit ist unserer Wirklichkeit und unserem Denken vorgegeben. Das ist eine gute Nachricht. Für den Menschen, der sich dem lebendigen Gott

verweigert, ist es eine bedrohliche Nachricht. Es ist keine Überraschung, dass diese Botschaft von den Menschen, die sich selbst für die höchste Instanz halten, kritisiert und abgelehnt wird.

Diese Ablehnung wird in den letzten Jahr neu begründet und aggressiv formuliert.

3. Der Verdacht

- Religiöse Gewissheiten führen zur Gewalt, weil ihre Vertreter ihre allgemeine Geltung mit Macht durchsetzen wollen.
- Dieser Verdacht wird aktuell durch die Gewalttaten islamischer Fanatiker geschürt.
- Er wird durch den Rückblick auf die gewalttätige Praxis der christlichen Staatsreligion in der Geschichte genährt.
- Deshalb gilt: Wehret den Anfängen des christlichen Fundamentalismus!

4. Was ist Toleranz?

Das Wort ist abgeleitet von dem lateinischen Wort *tolerare* = ertragen, erdulden.

Seit Gotthold Ephraim Lessing wird Toleranz als Verzicht auf den Besitz der ganzen Wahrheit verstanden (Nathan der Weise; Ringparabel). Nicht auf die Wahrheit der Religion, sondern auf die Wirkung der Religion komme es an.

Die gleiche Anschauung findet sich bei U. Beck: „Inwieweit Wahrheit durch Frieden ersetzt werden kann, entscheidet über die Fortexistenz der Menschheit.“ (U.Beck, *Der eigene Gott*, S.209)

Diese Auffassung von Toleranz ist für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft nicht tauglich. Die politische Tugend der Toleranz muss anders definiert werden. Ich folge der Definition von Jürgen Habermas.

Jürgen Habermas, „Wann müssen wir tolerant sein?“

Über die Konkurrenz von Weltbildern, Werten und Theorien“

Festvortrag zum Leibniztag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 29. Juni 2002:

„Wir brauchen nicht tolerant zu sein, wenn wir gegenüber fremden Auffassungen und Einstellungen ohnehin indifferent sind oder gar den Wert dieses ‚Anderen‘ schätzen.“

„Die politische Tugend der Toleranz ist erst dann gefragt, wenn die Beteiligten ihren eigenen Wahrheitsanspruch im Konflikt mit dem Wahrheitsanspruch eines Anderen als ‚nicht verhandelbar‘ betrachten, aber den fortbestehenden Dissens dahingestellt sein lassen, um auf der Ebene des politischen Zusammenlebens eine gemeinsame Basis des Umgangs aufrechtzuerhalten.“

Ähnliche Formulierungen finden sich in: Jürgen Habermas, *Zwischen Naturalismus und Religion*, Philosophische Aufsätze, 1. Aufl. Frankfurt am Main 2005.

5. Was ist unser Auftrag?

5.1 Die Evangelisation der Welt: Gott will alle retten (1.Timotheus 2,1-4)

Die Christenheit steht in der Gefahr, sich in die privaten Nischen zurückzuziehen und auf die öffentliche Verkündigung des Evangeliums zu verzichten. Wir haben zwar alle Freiheit dazu und mehr Möglichkeiten als jemals zuvor, aber das Zeitgeistklima verurteilt jede öffentliche Verkündigung, die mit dem Anspruch allgemeiner Gültigkeit auftritt, als fundamentalistisch und als Bedrohung der Freiheit. Diese Kritik haben viele Christen verinnerlicht. Sie beugen sich der Forderung auf Rückzug aus der Öffentlichkeit und rechtfertigen das mit theologischen und methodischen Argumenten (persönliche Evangelisation ist wichtiger und wirksamer als öffentliche!).

Jesus ist aber kein privates Maskottchen und der christliche Glaube keine subjektives Gefühl. In Jesus offenbart sich Gott, der Schöpfer, Erhalter, Retter, Richter und Vollender des Kosmos. Er ist Gott für alle.

5.2 Die Begründung des inklusiven Angebotes und des exklusiven Anspruchs des Evangeliums ist nötig.

Die bloße Behauptung des Wahrheitsanspruchs des christlichen Glaubens wird weder dem Evangelium von Jesus Christus, noch den Menschen, denen wir das Evangelium überbringen, gerecht. Das Angebot und der Anspruch müssen und können begründet werden.

Die Forderung nach Begründung ist nicht neu: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1.Petrus 3,15)

5.3 Feindesliebe leben! Das ist mehr als Toleranz.

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, Was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Denn ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Matthäus 5,43-48)

- Warum sollen Menschen Jesus glauben, wenn die Christen es nicht tun?
- Die Feindesliebe Gottes ist unsere Rettung. Wir empfangen sie und müssen und können sie weitergeben. Wir sind nicht überfordert, weil wir ganz aus dem Geschenk Gottes leben. Sie ist das unterscheidende Merkmal der Jesus-Jünger.
- Es geht um Taten der Liebe, nicht zuerst um Gefühl.
- Wir müssen unterscheiden zwischen Personen, die wir lieben, und ihren Meinungen bzw. ihrem Verhalten, die oder das wir kritisieren. Jeder Mensch behält die unverlierbare Würde des Ebenbildes Gottes – auch der Ungläubige. Gegen Ulrich Becks

Unterstellung! Wir sehen jeden Menschen unter dem Kreuz als ein geliebtes Geschöpf Gottes, das Gott durch den einen Mittler Jesus Christus retten will. Wir müssen das Fehlverhalten und die falschen Überzeugungen so kritisch sehen, wie Gott sie nach den Aussagen der Bibel sieht.

- Ein stärkerer Beitrag zum Frieden zwischen den Menschen als Feindesliebe ist nicht denkbar.
- Nach der beschämenden Geschichte der Christenheit haben die Kritiker des christlichen Glaubens ein Recht darauf, die Feindesliebe von Christen praktiziert zu sehen.

5.4 Die Teilnahme am öffentlichen Diskurs in der demokratischen, pluralistischen Gesellschaft

- In der pluralistischen Gesellschaft stehen gegensätzliche Positionen aus der Sicht des Staates gleich gültig nebeneinander.
- Demokratie ist die Organisation des friedlichen Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen, sogar gegensätzlichen Anschauungen. Sie verständigen sich auf gemeinsame Grundrechte, die in der Verfassung formuliert werden, und handeln auf dieser Grundlage weitere Vereinbarungen (Gesetze) für das friedliche Zusammenleben aus. Dieser Prozess muss dauernd fortgesetzt werden und findet keinen endgültigen Abschluss.
- Profilierte Positionen müssen öffentlich vertreten, gegeneinander gestellt und verglichen werden.
- Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Diskurs zum Zwecke der Stärkung des ethischen Grundkonsenses der demokratischen Gesellschaft entspricht der Berufung der Christen, Salz der Erde zu sein.